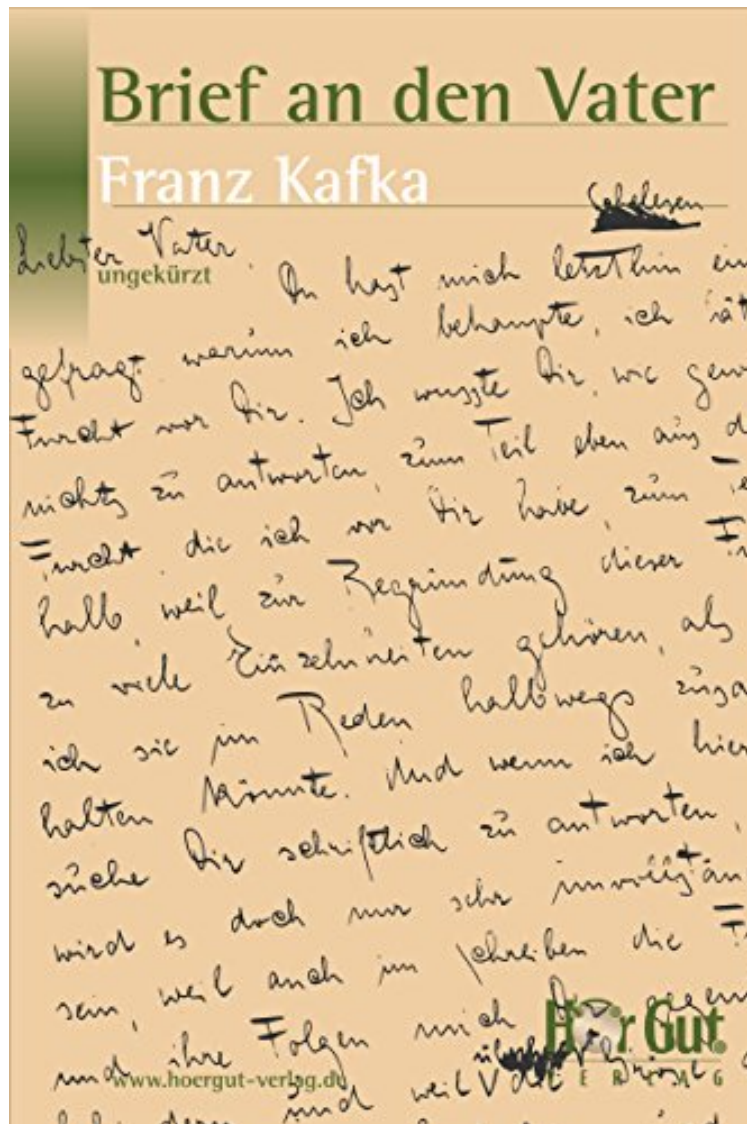


(Read and download) Brief an den Vater

Brief an den Vater

Von Franz Kafka

ebooks | Download PDF | *ePub | DOC | audiobook



Produktinformation Veröffentlicht am: 2012-10-01 Erscheinungsdatum: 2012-10-01 File Name: B01A0A1FMQ | File size: 25.Mb

Von Franz Kafka : Brief an den Vater before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Brief an den Vater:

Kundenrezensionen Hilfreichste Kundenrezensionen 1 von 1 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Ein "klassischer" Vater-Sohn-Konflikt in literarisch wertvoller Form! Von Em KaKafka ist gewiss nicht jedermanns Sache. Sein Name steht fr endlos lange Schachtelstze, Ausschweifungen und nicht allzu leichte Zugnglichkeit. Inhaltlich jedoch ist es sehr schwer, dem groen Prager Autoren einen Vorwurf zu machen. Jedenfalls hat der Schriftsteller - trotz

seiner kurzen Lebensdauer (1883-1924) - eine beträchtliche Zahl bedeutender Niederschriften hinterlassen und es ist gar nicht so einfach zu sagen, welches seiner Werke das vielleicht beste und bedeutendste ist. Neben seinen großen Romanen "Die Verwandlung", "Das Schlo" oder "Der Proze" u.a., sind auch viele seiner Erzählungen (z.B. "Der Heizer" oder "Das Urteil") und Kurzgeschichten wirklich lesens- und empfehlenswert, die inzwischen gesammelt zu moderaten Preisen angeboten werden (muss man halt nachschauen). Mein persönlicher Favorit ist aber das vorliegende "Brief an den Vater". Dieses recht kurz gehaltene (hier ist es gerade einmal rund 50 Seiten dick) Werk stellt eine vom Stil her recht sachlich gehaltene Klageschrift dar, die der Mittdreißiger Kafka im Jahr 1919 an seinen Vater richtete. Der Vater bekam diese Niederschrift jedoch nie zu sehen. Abgesehen davon, dass der Autor punktgenaue und messerscharfe Analysen anstellt und sie mit eingängigen Metaphern versieht (z.B. "Manchmal stelle ich mir die Erdkarte ausgespannt und dich quer über sie hin ausgestreckt vor."), verrät der Text so einiges über den Menschen Franz Kafka (bzw. dessen Persönlichkeit), der zeitlebens kranklich, schwächlich, sensibel und - im geschäftlichen Sinn - nur wenig zielstrebig war. Der Vater, der offenbar gern ein jüngerer Abbild seiner Persönlichkeit im Sprössling gesehen hätte (wie viele andere Väter wohl auch in ihren Söhnen), war hingegen das genaue Gegenteil: selbstbewusst, zielstrebig, rechthaberisch, stattlich, hart und laut. Bewundernswert an vorliegendem Schriftstück ist auch, dass der hierin beschriebene Generationenkonflikt (in diesem Falle eben zwischen Vater und Sohn) in gewisser Weise sehr zeitlos auf mich wirkt. Denn welche Elterngeneration behauptete bislang nicht von sich selbst, es schwerer als die Kinder gehabt zu haben? Und welche Eltern werfen ihren erwachsenen Kindern - zumindest indirekt - nicht heute noch so etwas wie Undankbarkeit (in welcher Form auch immer) vor? Selbst wenn sich die Zeiten mittlerweile freilich merklich geändert haben und Eltern - speziell Väter - nicht mehr so häufig wie früher als strenge Tyrannen wahrgenommen werden bzw. auftreten, wird fast jeder, der das hier liest, ein Stück weit auch sich selbst in den niedergeschriebenen Worten wiederfinden können. Kafka rechnet mit dem autoritären (aber wohl damals nicht untypischen) Erziehungsstil seines Vaters ab, stellt Methoden der Zurechtweisung kritisch in Frage und prangert an, dass vorgegebene Regeln ihn zu einer Art beschämtem "Sklaven" haben werden lassen, da sie seiner Meinung nach nur für ihn galten, der Vater selbst sich jedoch ihnen offenkundig nicht unterordnen musste (ein gutes Beispiel hierfür sind die von Kafka beschriebenen Tischregeln beim gemeinsamen Essen). Trotz aller Kritik lässt der Autor zwischen den Zeilen eindeutige Zuneigung und Bewunderung zu seinem Elternteil erkennen. Oft betont er auch, dass seine Anklage keineswegs als plumpe Kritik bzw. "Vernaderei" misszuverstehen sei und er sich selbst durchaus auch in einer Teilschuld sehe (für die er aber, wie er zugleich bemerkt, ebenso wenig könne, wie der Vater). Obwohl Kafkas "Brief an den Vater" in gewisser Weise deprimierend und desillusionierend wirkt, ist das Werk zugleich ein wohlwollender Befreiungsschlag, der erdet und dem Lesenden bewusst macht, dass kein Mensch der Welt frei von Makel sein kann - weder Eltern, noch Kinder. So gesehen hat vorliegender Schmäcker eine sehr angenehme und beruhigende Wirkung auf mich und es ist einfach spannend diesen prominenten, literaturgeschichtlich hochwertigen Vater-Sohn-Konflikt zu lesen (und gar nicht sooo mhsam, wie man ev. befürchten müsste)! Fazit: Wer noch gar keine Erfahrung mit Kafka gemacht hat, kann ruhig zu vorliegendem Buch greifen, wobei "Die Verwandlung" (das vor kurzer Zeit ja sogar als Comic herausgebracht wurde) diesbezüglich vielleicht noch empfehlenswerter sein mag. Für mich ist "Brief an den Vater" jedenfalls das eingängigste, persönlichste und nahbarste Werk, das Franz Kafka je geschrieben hat, weshalb ich an dieser Stelle das Höchstbewertungsmaß durchaus für angebracht halte. Also: +++++

Kurz: Ein sehr klar formuliertes, persönliches und empathisches Buch, das aus meiner Sicht zudem noch sehr zeitlos auf seine Leser wirkt. Lesen Sie Kafka, liebe Leser -- es lohnt sich!

8 von 8 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. An den Mann, der als Vater zu stark für den Sohn war.

Von kpoac "Geständnis und Lüge ist das Gleiche." (Franz Kafka) Im Jahre 1921 schreibt Kafka (1883-1924) einen Brief an seine Schwester Elli Herrmann über Erziehung meint er wie folgt: "Der wesentliche Unterschied zwischen wirklicher Erziehung und Familienerziehung ist: die erstere ist eine menschliche Angelegenheit, die zweite eine Familienangelegenheit. In der Menschheit hat jeder [...] die Möglichkeit, auf seine Art zu Grunde zu gehen, in der von den Eltern umklammerten Familie aber haben nur ganz bestimmte Menschen Platz [...]." Und weiter schreibt er, dass Kinder, die nicht entsprechen, verzehrt werden und er wünschte sich, dass dieses Verzehren allein aus Mitleid wie in der griechischen Mythologie um Kronos physisch geschehe. Im Jahre 1919 war Kafka 36 Jahre alt, wieder war eine Verlobung geplant, das Aufgebot gar zur Hochzeit bestellt, eine Wohnung in Aussicht. Sein Vater setzt alles daran, dieses zu vermeiden. Die Wohnung ist weg, das Aufgebot wurde abbestellt und Julie Wohryzek wurde zur Ex. In diesem Zustand, den Zorn des Vaters spendend, schreibt Kafka seinen Brief an den Vater mit einer minutösen Gedächtnisleistung aller Geschehnisse und Empfindungen von Kindheit an. Kafka beginnt seinen Brief mit einem Geständnis von Furcht vor seinem Vater und mit der Notwendigkeit, um nichts zu vergessen, die Antwort auf genau diese Frage seitens des Vaters eben schriftlich geben zu müssen. Kafka zeigt sich - aus der Sicht des ganzen Briefes - anfänglich phariserhaft zuvorkommend. Er räumt ein, dass sein Vater ihm nichts Böses oder Unanständiges vorwirft, dass es beider Schuld und Unschuld an der Entfremdung gibt. Mit diesem Vorstoß verbindet er die Hoffnung auf "eine Art Frieden, kein Aufheben, aber doch ein Mildern Deiner (des Vaters) unaufhörliche Vorwürfe". Kafka scheint nicht geahnt zu haben, was ihm im Kopf vorschwebte. Sein ganzes Schreiben ist eine Entladung, eine freudvolle Interaktion von Ich und ber-Ich, die Ausbildung eines inneren Kampfes als Interaktion und Enthüllung im Brief. Die "Beschreibung eines Kampfes" offenbart die Situation in Gänze: "Was sollen unsere Lungen tun, atmen sie rasch, ersticken sie an sich, an

inneren Giften; atmen sie langsam, ersticken sie an nicht atembare Luft, an den empfindlichen Dingen. Wenn sie aber ihr Tempo machen wollen, gehen sie schon am Suchen zugrunde". Kafkas Kampf ist von Negation, Zweifel und Skepsis geprägt, er nutzt dieses Denken als Instrument der Wahrheitsfindung, wie es Platon und Descartes schon vorgaben und doch gilt für Kafka dieses Denken nur als Indiz für die Bruchigkeit jeglicher Erkenntnis. "Es gibt ein Ziel, aber keinen Weg. Was wir Weg nennen, ist Zögern" schrieb er im Zuerst Konvolut. Zögern ist alles bei ihm, auch die deutliche Aussprache gegen den Vater, obwohl er, nach Sartre Art (Das Sein und das Nichts), bei den anderen, eben dem Vater, zum eigenen Ich gelangen möchte. Kafka hat seinen Vater verinnerlicht, er begehrt ihn, er will so werden, weil er sich selbst als begehrtes Objekt nicht findet. Auch wenn er die Schuldgefühle immer wieder teilen möchte durch "den Einblick in unser beider Hilflosigkeit" erhört er seinen Vater zum Gott, in den er eintreten möchte. Einverständnis mit ihm als Kind, als junger Mensch und als Mann in jeder Beziehung, als Familienoberhaupt, als religiöser Mensch und als Ehemann. In allem fand er "fast kein Restchen irdischen Schmutzes". Dieser Brief, wie all sein Schreiben, handelt nur von ihm, dem Vater. Eine Klage in allem Schriftlichen, weil die Brust und das Herz des Vaters unverfügbare sind. Schreiben als "absichtlich in die Länge gezogener Abschied", eine Ahnung in der Kindheit, eine Hoffnung später doch dann nur Verzweiflung, wie selbst die Heiratsversuche, die allesamt scheiterten. Der Vater, vorgestellt liegend auf der Erdkarte, bergwärts und keinen Platz lassend, außer "in wenig trostreichen Gegenden", bleibt so für immer, der Sohn ist ohne Möglichkeit, aus dem Bannkreis zu fliehen. Am Ende lässt er fiktiv den Vater in seinem Brief zu Wort kommen, der, der nun zugeben muss, auch zu kämpfen und doch "entgegen der Wahrheit", sich unschuldig wähnt. Kafka selbst gibt keinen Einwurf mehr, vielmehr empfindet er eine Annäherung an die Wahrheit, die Leben und Sterben leichter macht. Dieser Brief ist wahres Zeugnis über Leben, Emotion und Denken eines Sohnes gegenüber seinem bestärkten Vater. Es ist ein Schreiben, welches die Weiblichkeit in den Erwähnungen von Mutter und Ehefrau einbringt und in ihrer emotionalen Bruchigkeit erahnen lässt, weil sie in der Standfestigkeit des Gottesgleichen untergeht. Dieser Brief dokumentiert Kafkas Zögern, Zaudern, sein Verharren in der Ambivalenz, denn der Brief wurde nicht versandt. Auch ist dieser Brief ein Brief Kafkas an sich selbst. Er führt bei den anderen zu sich selbst, er schafft Klarheit und führt die Besinnung an die Grenze, suchend nach dem Ich. Dieses Ich soll neu hervorbrechen wie eine Sonne aus dem bedeckten Himmel, um die eigene Welt zu bestrahlen. Nur ist Kafka keiner Erkenntnis fähig, weil jeder Zweifel, jede Ironie, jede Skepsis eine Form des Zauderns ist. An dieser Schwelle bleibt Kafka stehen, dort steht sein Leben, und keiner konnte es besser als Keats sagen: "ich wachte auf und fand mich hier / an diesem kühlen Hang". An dieser Stelle aber opfert er sich selbst in malus verblendetem Schuld- und Unschuldbewusstsein, in Demut und Hochmut, in Liebe, die Hass ist, und in Hass, der Liebe ist, wie Emrich schrieb. Die religiöse Metapher offenbart sich darin, dass die Welt ihr klares Gesetz vom obersten Vater der Welt in unlässlicher Einheit mit seinem Sohn erhält. So empfindet Kafka mit Adam die Herrschaft über die Erde sich vollenden. Doch was ist Wahrheit, wenn Geständnis und Länge für Kafka gleich sind? (1920) So kann es auch anders sein. Kafka zu deuten, ist fast unmöglich. Darin liegt der Reiz, denn Gestalten, die vollkommen ausgedeutet sind, haben das Beste ihrer vitalen Kraft verloren. Nur die nicht völlig erschöpften - und Franz Kafka gehört zu ihnen - werden nie ganz Geschichte, sondern bleiben Mythos und damit fortwährende Gegenwart. ~14 von 14 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Briefliche Anklage Von Rolf Dobelli Kafka, ein Name, den heute viele mit Rätsel, Mysterium oder Beunruhigung in Verbindung bringen 'dieser Name bedeutete für Franz Kafka etwas völlig anderes: polternde Strömung, Stetigkeit, Energie und Selbstbewusstsein. Kafka, das war sein Vater, Hermann Kafka. Der Sohn, der Zweifelnde, Schwächliche, Zögernde, der eher nach der Mutter kam, schrieb seinem Vater im November 1919 einen Brief 'den dieser aber nie erhielt. Es ist eine Anklage, eine Beweissammlung von Erziehungsfehlern, eine hundertseitige Abrechnung mit einer stets als barmherzig empfundenen Person, die das ganze Leben des Schriftstellers bestimmte. Für den Leser ergibt sich das Bild eines riesenhaften, drohenden Tyrannen und eines gleichzeitig licherlichen, ungebildeten Mannes ohne Tischmanieren. Die Faszination von Kafkas Brief liegt nicht zuletzt in diesen Bertreibungen. Der Text weist weit über einen individuellen Konflikt und die konkrete Vaterfigur hinaus: Deutlicher noch als die größeren Werke zeigt er, wie Kafkas Literatur funktioniert und wo die für ihn typische Atmosphäre existenziellen Ausgeliefertseins ihren Anfang nimmt: im Elternhaus. So gesehen ist der Vater dann doch wieder eine kafkaeske Figur.

Kurzbeschreibung Der 1919 abgefasste "Brief an den Vater", von Franz Kafka niemals abgeschickt oder veröffentlicht, gibt wie kaum ein anderer Text aus seiner Feder tiefe biografische und psychoanalytische Einblicke. Kafka findet in dem hier beschriebenen Vaterkonflikt vielerlei Gründe für die Entwicklung seines zögerlichen Wesens und anderer Züge seiner Persönlichkeit mit denen er zeitlebens haderte. Die 103 handschriftlichen Seiten schrieb Kafka vermutlich kurz nach dem Scheitern seiner Heiratspläne mit Julie Wohryceck, einer in seines Vaters Augen nicht standesgemäßen Verbindung. Begleitet wird der ungekürzte Text von einem Glossar und einer Kurzbiografie. Rezension Dieses Hörbuch klingt gruselig authentisch! Zum einen wegen des Stoffs des klassisch-zeitlosen Kindheitstraumas, das auf einer schrecklichen Vater-Sohn-Beziehung beruht und zum anderen wegen der Empathie, mit der dies vorgetragen wird. Sie verleiht dem an sich schon Erschreckenden den letzten erschütternden Schliff. Vielleicht liegt es auch an der

auergewöhnlichen Klarheit und Präzision des Erzählten, dass man sich so sehr getroffen fühlt. Immerhin handelt es sich bei dem Verfasser ja um Franz Kafka, einen Meister der Sprache. Kafka hat den in seiner Handschrift mehr als hundert Seiten langen Brief 1919 in einer Pension in Schelesen geschrieben. Er hat den Brief nie abgeschickt oder ihn dem Vater übergeben. Mit 36 Jahren hat er sich daran gemacht, in Form eines Briefes mit dem Vater "Frieden zu schließen", den für sein gesamtes Leben so wichtigen Konflikt mit dem Vater schreibend zu bewältigen. Dabei versteht er seine Darstellung niemals als bloße Anklage, sondern ist immer bemüht die Schuldlosigkeit des Vaters festzuhalten. Zwei zu unterschiedliche Wesen, ein von Anfang an übermächtiger Vater, dem weder das Kind noch der erwachsene Mann ebenbürtig werden konnten - so hören sich seine Entschuldigungen an. Stefan Fleming, dem Wiener Schauspieler und Autor, gelang hier eine Interpretation des Briefs, die an die Nieren geht. Mit seiner Stimme setzt er Kafkas Horror der lebenslangen Abhängigkeit vom Vater ergreifend in Szene: Der Tyrann, der alles, was den Sohn interessiert, kritisierte, der an Stelle von Selbstvertrauen Schuldbewusstsein beim Sohn einpflanzt ... die ganze tragische Entwicklung wird lebendig. Wer das gehört hat, findet wahrscheinlich einen neuen Zugang zu Kafkas Werk. Lesung, Spieldauer: ca. 134 Minuten, 2 CD. Mit Booklet. -- culture.text Kurzbeschreibung Der 1919 abgefasste "Brief an den Vater", von Franz Kafka niemals abgeschickt oder veröffentlicht, gibt wie kaum ein anderer Text aus seiner Feder tiefe biografische und psychoanalytische Einblicke. Kafka findet in dem hier beschriebenen Vaterkonflikt vielerlei Gründe für die Entwicklung seines zerrissenen Wesens und anderer Züge seiner Persönlichkeit mit denen er zeitlebens haderte. Die 103 handschriftlichen Seiten schrieb Kafka vermutlich kurz nach dem Scheitern seiner Heiratspläne mit Julie Wohryceck, einer in seinen Vaters Augen nicht standesgemäßen Verbindung. Begleitet wird der ungekürzte Text von einem Glossar und einer Kurzbiografie.